

# Neues Paradigma für die Katholische Soziallehre. Ökologischer Humanismus und Marktkritik in der Enzyklika Laudato Si‘

Elmar Nass

## Aktuelle Einführung

Die Ergebnisse des letzten Klima-Gipfels in Bonn 2017 resignieren mehr als dass sie neuen Mut machen. Die USA klinken sich ganz offen aus, um ungestörter eigene wirtschaftliche Interessen zu verfolgen. Und in dieser klimapolitischen Misere taucht plötzlich der gigantische Umweltsünder China als internationaler Klimaretter publikumswirksam auf den Plan, was nun doch überrascht. Ob nicht auch da in Wirklichkeit mehr wirtschaftspolitisches Taktieren ausschlaggebend ist als tatsächlich ehrliche Sorge um unsere Erde? Solche offenen oder verdeckten Schauspiele machen die Sorge um die Schöpfung nach wie vor zum Spielball ungebrochener nationaler Egoisten. Umso aktueller bleibt der in der Umweltenzyklika Laudato Si herausgeschriene Apell von Papst Franziskus, die Frage der Bewahrung der Schöpfung in die erste Reihe der Themen zu stellen, um die die Soziallehre der Kirche kreisen muss. Dieses Dokument wie auch der Papst selbst haben wohl auch manche Kritik eingesteckt, vor allem hinsichtlich der fortgesetzten Kritik an einer marktorientierten Wirtschaft. Zahlreiche Vertreter der Wirtschaftswissenschaften empfinden diese Grundsatzkritik überzogen beziehungsweise unsachgemäß. Auch ich habe in dem folgenden Beitrag, der im Frühjahr 2016 geschrieben wurde und im Januar 2017 erschienen ist<sup>1</sup>, bei aller positiver Wertschätzung des Textes eine solche Kritik angedeutet und sie ergänzt um einige Anfragen an das Begründungsfundament des Papstes, das er hier seinen Bewertungen zugrunde legt. Dabei konnte ich noch nicht die Rede des Papstes vom 6. Mai 2016 zur Verleihung des Karlspreises mit berücksichtigen. Dort hat er m.E. einen Schritt auf solche Kritiker zugetan, indem er sich zur Idee der Sozialen Marktwirtschaft bekennt und damit eine grundsätzliche Marktkritik zumindest relativiert. Es bleibt aber auch dort nicht ganz klar, wofür der Begriff Soziale Marktwirtschaft inhaltlich genau steht. Im Sinne der Gründerväter ist sie ein ordoliberales Modell der Wirtschaftsordnung. Ob der Papst sich aber dazu bekennt, das bleibt zumindest eine offene Frage. Diese Unsicherheit ist der Tatsache geschuldet, dass sich viele auch einander ausschließende Positionen auf die Soziale Marktwirtschaft berufen und so zu einer inhaltlichen Entleerung des Begriffs beigetragen haben. Demnach bleibe ich trotz dieser m.E. bemerkenswerten Wendung des Papstes hin zu einer marktwirtschaftlichen Ordnung bei meiner in dem Artikel geäußerten grundsätzlich kritischen Einschätzung, was das von ihm in der Enzyklika angesprochene Verhältnis von Markt und Wirtschaftswissenschaften zum christlichen Humanitätsgedanken betrifft.

---

<sup>1</sup> Erschienen als: Ökologischer Humanismus – neues Paradigma in der Katholischen Soziallehre, in: Wolfgang George (Hg.): Laudato Si - Wissenschaftler Antworten, Gießen 2017: 233-243 (mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers zum Wiederabdruck)

## Revolution der kirchlichen Soziallehre

Neue Schläuche für neuen Wein legt Papst Franziskus mit seiner Enzyklika ‚Laudato Si‘ vor, sowohl thematisch wie stilistisch und systematisch. Die Herausstellung des Umweltschutzes als Thema einer Sozialenzyklika ist neu. Zwar wird der Ökologiebegriff weit ausgedehnt, etwa auch auf die zwischenmenschlichen Beziehungen. Dennoch umfasst das Verständnis vom gemeinsamen Haus (οἶκος) neben dem Menschen vor allem die Beziehungen zur Erde und damit zu dem, was den Menschen als Schöpfung umgibt. Stilistisch ist die Enzyklika nicht – wie ihre Vorläufer – eine wissenschaftlich aufgebaute Abhandlung. Bilder der Bibel, der Mystik und Gebete nicht zuletzt vom Heiligen Franziskus von Assisi machen den Text zu einer spirituell durchdrungenen Predigt, die mit Gefühl und Leidenschaftlichkeit besticht. In dieser für eine Enzyklika neuartigen Lebendigkeit strahlt die Botschaft des überzeugend menschlichen Papstes Franziskus glaubwürdig aus. Was er lebt, das schreibt er: Gesten, Zeichen, Bilder, Praxis mit geistlichem Geist. Systematisch wendet die Enzyklika die bislang hochgehaltene naturrechtliche Begründung der Ethik nicht mehr an. Dieser aus der Lehre des Heiligen Thomas von Aquin abgeleitete vernunftmäßige Zugang zur stringenten Begründung von christlichen Werten und Sozialprinzipien wird zwar nicht verworfen, aber auch nicht mehr ausdrücklich aufgegriffen, wie es noch bei Benedikt XVI. der Fall war. An die Stelle von stets auch in Enzykliken vorgefundenen grundlagenethischen Begründungsfragen tritt nun eine radikale Anwendungsorientierung mit konkreten Vorschlägen zu einem guten Handeln und Denken des Menschen. Deren Herleitung hängt aber nicht in der Luft. Sie wird nunmehr ohne Verweis auf das Naturrecht vor allem mit Rückgriff auf die franziskanische Theologie und Mystik (z.B. Bonaventura) vorgenommen. Für eine Analyse der Wirtschaft hinzugezogen werden daneben auch moderne Denkmuster der von der Kirche lange verdammten Befreiungstheologie, was nicht als eine Fortsetzung der Theologie von Benedikt XVI. verstanden werden kann.

Zwar zeigen die für eine Enzyklika üblichen zahlreichen Verweise auf vorausgehende kirchliche Lehrdokumente, dass Franziskus sich mit seiner Enzyklika in der Tradition der Soziallehre verstanden wissen will (15). Das entspricht päpstlichem Selbstverständnis. Es ist aber unbestreitbar, dass er nicht einfach das fortschreibt, was andere schon vorgedacht haben. Franziskus folgt nicht den eingetretenen Pfaden der kirchlichen Soziallehre. Er wird damit vor allem mancher außerkirchlicher Kritik gerecht, die in der Pfadabhängigkeit kirchlicher Lehre gerade deren Schwerfälligkeit und Antiquiertheit ausmacht. Franziskus schlägt die Saiten eines neuen Paradigmas an, deren zukunftsweisende Kraft sich noch erweisen muss. Das Neue dieses Paradigmas im Bereich theologischer Systematik ist nicht der Begriff, sondern die damit verbundene Semantik der Humanökologie, die er als Schlüssel für eine sozialetische Bewertung der Gegenwartsprobleme vorstellt. Dieses Verständnis eines ökologischen Humanismus darf nicht einfach wieder nivellierend in die bisherige Lehrtradition eingeebnet werden. Das nähme der Enzyklika die innovative Sprengkraft, die in ihr steckt. Ich werde also aufzeigen, warum ‚Laudato Si‘ weniger ein evolutionäres als vielmehr ein revolutionäres Kirchendokument ist, bevor diese herausfordernde Botschaft anschließend kritisch gewürdigt wird.

## **Analyse: Kultur menschlicher Selbstzerstörung**

Wie jeder ethische Humanismus setzt auch die ökologische Variante, die Franziskus profiliert, beim Menschen an. Seine ganzheitliche Humanökologie betrachtet normativ den Menschen in seiner Beziehung zu Gott, zum Nächsten und zur Umwelt (27). Gott habe in der Schöpfungsordnung dem Menschen diese dreifache Verantwortung mitgegeben, deren Einhaltung zum Heil, deren Missachtung aber zum Unheil des einzelnen Menschen und – durch die in Regeln und Anreizen aggregierten Konsequenzen – der Menschheit als Ganzes führe. Aus einer solchen Heilsperspektive wird die aktuelle humanökologische Krise des Menschen attestiert, die sich in vielen selbstdestruktiven Phänomenen äußert (79). Als Grund für diese verkümmerte dreifache Beziehungskultur gilt dem Papst eine fundamentale Krise der Wirtschaft.

### **Dreifache Krise ganzheitlicher Humanökologie**

Zunächst ein Blick auf die konkret angesprochenen Krisen-Phänomene, die den Menschen heute entmenschlichen. Wie schon in der Exhortatio ‚Evangelii Gaudium‘ wird aus einer privilegierten Sicht der Armen vor allem die soziale und wirtschaftliche Exklusion von Menschen verurteilt, wo Menschen etwa in den Slums der Großstädte quasi als überflüssiger Müll angesehen werden, weil sie einer auf Konsum und Profit fokussierten Gesellschaft nicht nützlich sind. Der Wert des Menschen sei heute weitgehend auf seine ökonomisch in Geld messbare Nützlichkeit beschränkt. Der Mensch setze sich gottvergessen selbst an die Stelle Gottes (66) und definiert mit seiner ökonomischen Logik, wer ein Mensch im Vollsinn ist und wer nicht. So wird die Unantastbarkeit der menschlichen Würde, die christlich aus der Gottesebenbildlichkeit (84) abgeleitet ist, pervertiert. Wer nicht nützlich ist, ist danach kein Mensch mehr. Ein solches Menschenbild widerspricht der ganzheitlichen Humanökologie. Es zerstört 1.) *die Beziehung des Menschen zu Gott*, da sie aus christlicher Sicht einer Selbstzerstörung des Humanums gleichkommt. Es entspricht der Ethik des so genannten ökonomischen Imperialismus, der vom Wirtschaftsnobelpreisträger Gary Becker u.a. in aller Radikalität entwickelt wurde und sich in abgeschwächter Form in manchen aktuellen ökonomischen Wirtschaftsethiken wiederfindet. Mensch ist, wer ökonomisch nützlich ist. Darum dreht sich normative Ökonomik, die sich als Fortsetzung der Ethik mit ökonomischen Mitteln versteht. Gutes Handeln orientiert sich solcher Logik folgend an Konsum und Effizienz. Das wird vom Papst als Nährboden der Ausbeutung verstanden (5). So kann aber mit dieser ökonomischen Ethik eine Anthropozentrik begründet werden, die dennoch einen Großteil der Menschen exkludiert. Dies ist paradox, weil im Namen der ethischen Fokussierung auf den Menschen einem Großteil der Menschen ihre Würde abgesprochen wird. Dieser Ausschluss wird als ein fundamentales Übel unserer Zeit identifiziert.

Eine Ethik des Homo oeconomicus führt danach auch global zu einer Uniformierung des Menschen mit einer Wegwerfmentalität, geprägt von Angst einerseits und Habgier andererseits (59, 105, 203). Eine solche Kultur widerspricht der ganzheitlichen Humanökologie, weil sie das christlich angestrebte Zusammenleben der Menschen als Menschheitsfamilie und damit 2.) *die aufgetragene Verantwortung gegenüber dem Nächsten* zersetzt. Menschen werden zu bloß funktionierenden Rädern im Getriebe der Wirtschaft, oder

sie werden als nur eine humane neben anderen dem kurzfristigen Gewinn dienenden Ressourcen verstanden. Wenn Konsum- und Effizienzherrschaft das ‚gute‘ Menschsein bestimmen, verlieren menschliche Geborgenheit (48) und soziale Integration (46) ihren Wert. Individualisierung (208) bei sozialer Kälte im Sinne eines bloß anonymen Nebeneinanders in der Gesellschaft, das etwa vom US-amerikanischen Wirtschaftsnobelpreisträger James Buchanan als anzustrebende ‚Moral Order‘ so propagiert wird. Das sind für Franziskus die Folgen solcher Anreizlogiken, die kulturelle soziale Schätze etwa der Ureinwohner (145) ebenso verdrängen wie individuelle Moral, vor der etwa im Sinne des liberalen Wirtschaftsethikers Karl Homann und seiner Schule gerade eine solche ‚Ethik‘ zu warnen hat. Schließlich stört ja eine individuelle Tugend, die auf Geborgenheit, Inklusion oder kulturelle Vielfalt setzt, möglicherweise die Vorhersagbarkeit ökonomischer Allokationen. Auswege aus einer auch weltweiten sozialen Ungerechtigkeit (48ff.) werden durch die internationalen Verschuldungsverflechtungen (52) erschwert, so dass die exkludierende Logik menschlicher Selbstzerstörung sich sozialetisch perpetuiert.

Neben dieser Engführung auf das ökonomische Kalkül gerät dem Papst folgend darüber hinaus 3.) *die verantwortliche Beziehung zur Umwelt* aus dem Blick, die dem Menschen im Schöpfungsplan als Adressat seiner Verantwortung vorgegeben ist. Hierin liegt der dritte Verstoß gegen das Gebot ganzheitlicher Humanökologie. Erderwärmung (167), der Mangel an sauberem Wasser (185), Müllberge und Luftverschmutzung werden exemplarisch genannt. Ebenso Migration (25), soziale Spannungen und Kriege (14, 142) als logische Konsequenzen dieser Verantwortungslosigkeit der wenigen Reichen gegenüber den vielen exkludierten Armen dieser Welt. Auch der Eigenwert der Geschöpfe ist unter dem Regiment anthropozentrischer Ökonomik in Vergessenheit geraten. Dies wird als Verrat am göttlichen Schöpfungsauftrag identifiziert (69). Papst Franziskus macht sich programmatisch zu einem Sprachrohr der Anklage der Armen und der Schwester Erde (49) gleichermaßen. Mit dieser Gleichstellung erfährt die mahnende Stimme der Schöpfung eine in der Soziallehre der Kirche nie dagewesene Aufwertung.

Die humanökologische Krise kann dann so fokussiert werden: Gottvergessenheit, soziale Kälte der Menschen untereinander und Verantwortungslosigkeit gegenüber der Schöpfung sind als ein dreifacher Vertragsbruch des Menschen gegenüber Gott zu verstehen. Technischer Hybris der Machbarkeit ohne Verantwortung gegenüber Gott, Schöpfung und sozialer Kultur ist damit Tor und Tür geöffnet.

### **Krise der Ökonomie**

Diese Selbstzerstörung des Menschen sieht Franziskus untrennbar mit einem entsprechend destruktiven Regiment moralfreier Macht gekoppelt, die durch einen Schulterschluss von mächtigem Markt und Technologie ermöglicht wird (102). Im Namen der Freiheit verkümmere die Tugend des Menschen, der nunmehr paradoxerweise den Egoismus zur Moral erhebt und dieser normativen Logik folgend die menschlichen Beziehungen gestaltet (105). Als Grundübel gilt hier die Verdrängung der politischen Steuerung durch eine ungebändigte Marktmacht (196). Globalisiertes Finanzsystem (54, 144), normatives ökonomisches Menschenbild, eine auf kurzfristigen Profit fokussierte Marktlogik (32, 54), die Privateigentumsordnung (196, 93f.) und das technikhörige Marktsystem überhaupt führen

danach – einem angenommenen utilitaristischen Pragmatismus folgend (205) – zu nicht ausgeglichenen externen Umwelteffekten bei den Ärmsten (36), zu deren Vermassung und Versklavung (105) sowie zu einer Verdrängung der Realwirtschaft (110). Korruption und politischer Druck durch finanzielle Abhängigkeiten sind flankierende Konsequenzen. Das technologisch-ökonomische Paradigma zerstört danach die Humanökologie, indem es die drei Verantwortungsdimensionen individual- wie sozialetisch zersetzt, zulasten des Friedens mit Gott und der Welt und der Menschen untereinander (229).

## **Systematik: Neue Ordnung durch neue Menschen**

Ganzheitliche Humanökologie ist für Papst Franziskus die normative Instanz des göttlichen Heilsplanes mit den Menschen (5, 13) und zählt damit im Sinne des Böckenförde-Diktums zu den normativen Bedingungen, die ein Gemeinwesen aus sich selbst nicht hervorbringen kann. Während andere Enzykliken soziale und ökonomische Fragen diskutieren, wird hier die ökologische Frage also nicht nur thematisiert als Anwendungsfeld einer zuvor abgesteckten ethischen Systematik, obgleich allein dies schon innovativ ist. Sie wird darüber hinaus als Ingrediens der Heilsökonomie vor die Klammer jeder christlich-ethischen Legitimität gezogen und so als Wertekompass erster Priorität profiliert. Für die Begründung dieser normativen Objektivität wird auf die naturrechtliche Logik verzichtet. Der Naturbegriff findet zwar mehrfach Anwendung, wird hier aber nicht im wissenschaftstheoretischen Sinne eines normativen so verstanden, dass sich aus ihm mithilfe menschlicher Vernunft Einsicht absolute (Menschen-)rechte und -pflichten ableiten. Natur sieht Franziskus mehr in einem allgemein verständlichen Sinne als Schöpfung, deren Normativität sich nunmehr nicht aus einem objektiven Sein als vielmehr aus der Beziehung des Menschen zur Schöpfung ableitet (6, 115, 120). Statt Naturrecht dienen mit Blick auf die humanökologischen Katastrophen biblische oder mystisch-theologische Quellen als evidenzbasierte Begründung solcher Objektivität. Ausgangspunkt ist die mehr spirituell als vernunftmäßig erschlossene Liebeslogik des göttlichen Heilsplanes (77), die die drei Verantwortungsbeziehungen des Menschen durchdringt. So distanziert sich Franziskus mit einer nunmehr anderen Wertebegründung vom Relativismus, den auch sein Vorgänger als Gegner eines christlichen Humanismus identifiziert hatte. Der universale Anspruch der Ethik bleibt so erhalten. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern lässt der Papst die traditionelle philosophische Begründungsebene aber in den Hintergrund treten.

Mit dem primären Wertekompass der Humanökologie soll die Macht des Marktes durch einen Primat der Politik (196) ersetzt werden: eine These, die sich etwa auch in aktuellen diskursethischen Ansätzen zur Wirtschaft findet (etwa bei dem St. Galler Wirtschaftsethiker Peter Ulrich). Humanökologische Gemeinwohlorientierung soll in Gesetzen und Tugenden das egoistische Eigennutzdenken ersetzen (42). Ein solcher angestrebter Systemwechsel führt zu einem neuen normativen Fortschrittsbegriff, der Technologie und Marktmacht mit einer politisch konsequenten Revitalisierung des christlichen Prinzips der allgemeinen Bestimmung der Güter zu zügeln vermag (42, 67). Mit einem sozial marktwirtschaftlichen dritten Weg eines „nachhaltigen Wachstums“ hat diese neue Synthese nichts zu tun, denn das gilt als fauler Kompromiss, der das Übel der Marktlogik allenfalls nett ummäntelt (194). Doch

für solche Selbsttäuschungen ist Franziskus zufolge keine Zeit mehr. Vielmehr geht es um einen radikalen Systemwechsel zu einer neuen Wirtschaft unter einem politisch organisierten ökologischen Primat (42).

Eine fundamental falsche Ordnung mit ihren Zwängen und Pfadabhängigkeiten ist in eine neue jesuanisch inspirierte Ordnung (82) zu überführen. Die Dialektik von technologisch-ökonomischem Paradigma und Exklusion soll überwunden werden durch eine neue ganzheitliche Synthese der Humanökologie, welche den Menschen im Sinne von Friedrich Engels aus dem vermeintlich alternativlosen Reich der Notwendigkeit ins Reich der Freiheit führe und dabei – nun wieder jenseits sozialistischer Logik – für jeden Menschen Befähigungsräume zur Entfaltung seiner drei im göttlichen Heilsplan vorgesehenen Verantwortungsebenen kultiviere.

Es braucht dazu einen neuen tugendhaften Menschen, der diese Verantwortung im Sinne des Heilsplanes ausfüllt und so die Ordnung humanökologisch revolutioniert.

### **Umsetzung: Internationales Tugendregiment**

Tugenderziehung zur Abtötung von Konsumismus und Egoismus (192), kleine oder größere ökologische Gesten jedes Menschen, politisches Primat vor der Marktmacht (203), Gemeinschaftsideal statt Individualismus (208) und Gemeinwohlorientierung im Rahmen einer neuen Eigentumsdefinition sind die politischen Konsequenzen einer neuen ökologischen Weltordnung mit neuen Menschen.

Für einen solchen Kulturwechsel braucht es ein sozialetisches Ordnungskonzept und ein individualethisches Kulturprogramm. Sozialetischer Universalismus im Sinne der traditionell katholischen Vision von einer Menschheitsfamilie (13, 52) soll nunmehr vor allem die internationale Solidarität der Ärmsten beflügeln (14, 142). Die von Benedikt XVI. als politische Weltautorität (175) geforderte Instanz zur international wirksamen Durchsetzung des Menschenrechts wird nun unter der Prämisse der Option für die Armen als ein internationales Leadership weiter gedacht. Dieses soll sich als Hüter einer Kontinuität der humanökologischen Kultur auch jenseits von nationalen Regierungswechseln verstehen (181). Die Umsetzung der Idee einer Menschheitsfamilie wird konkreter an ein universales politisches Kulturregiment zur Durchsetzung eines universalen ökologischen Bewusstseins (207) gekoppelt. Wirtschaft muss als dienender Teil dieser Kultur verstanden werden, die selbst nicht den Eigengesetzlichkeiten des Marktes ausgeliefert ist.

Mithilfe des neuen politischen Regiments sollen die Menschen nachhaltig verändert werden. Hierzu bedarf es eines umfassenden Erziehungsprogramms vor allem der Ausbeuter und der auf Konsum gepolten Egoisten zu einem neuen Lebensstil. Dann ändern sie – so die visionäre Idee – auch die globalen Verhältnisse bzw. die Ordnung. Hierzu entwickelt der Papst ein beeindruckendes Programm franziskanisch-ökologischer Spiritualität, das in einer solchen Zusammenschau für die kirchliche Soziallehre einzigartig ist. Gefordert wird eine individuelle und gemeinschaftliche ökologische Umkehr, die prophetisch und kontemplativ zugleich sein soll (216). Mystisch, trinitarisch und eucharistisch wird ein dem Heilsplan Gottes

entsprechendes Ideal des menschlichen Miteinanders skizziert, an dem sich das reale Zusammenleben zu messen hat. Dazu gehören nach einem jesuanischem Vorbild (221ff.) eine Charismen-orientierte Kultur der Dankbarkeit, der Unentgeltlichkeit, der Einfachheit, der Geschwisterlichkeit mit der Umwelt, der Mäßigung, der Demut, des Staunens, der Gelassenheit (224), der Achtsamkeit (231), der Harmonie, Gerechtigkeit, Brüderlichkeit (82) und Zärtlichkeit (91). Die individuelle und gemeinschaftliche Umkehr zu dem universal gedachten kulturellen Leitbild hält Papst Franziskus für realisierbar (205). Damit bringt er die christliche Tugend der Hoffnung ein, die uns Mut macht, dass sich Umkehr für jeden lohnt, auch wenn es schon spät, aber eben nicht zu spät dafür ist.

Die sozialetische Forderung nach einer solchen internationalen humanökologischen Kulturautorität und die individualethische Forderung nach einem Umdenken jedes Einzelnen korrespondieren miteinander. Ziele sind die Abtötung des Egoismus und dadurch eine neue Freiheit vor Gott. Die heilsentsprechende Gestaltung der dreifachen ökologischen Verantwortung in Regeln und Tugenden ist dafür der Schlüssel. Bertold Brechts Frage, ob für eine solche neue soziale Synthese zuerst die Menschen oder die Verhältnisse geändert werden müssen, bleibt damit in dieser Logik wohl zu Recht offen.

## **Kritische Würdigung**

Die Innovationswirkung der Enzyklika im Kontext der katholischen Lehrverkündigung kann kaum überschätzt werden. Eine großartige Leistung der Enzyklika besteht zweifellos darin, in nie da gewesener Leidenschaft spirituelle Theologie für die Fragen der Sozialethik fruchtbar zu machen. Die ökologische Fragestellung in der dreifachen humanen Verantwortung als wesentlichen Bestandteil der primären Wertebasis christlicher Sozialethik zu etablieren, ist angesichts der umfassenden ökologischen Herausforderungen der Menschheit ein notwendiger wie mutiger Schritt nach vorne. Fragen, die die Menschen heute bedrängen, werden anhand von konkreten Bildern anschaulich gemacht, so dass die Botschaft viele Menschen erreichen kann, die sich einem systematisch-theologischen Zugang eher verschließen. Die liebevolle Sprache vor allem gegenüber den Armen macht den Text gerade für diese Benachteiligten sympathisch, was kirchlicher Sozialethik gut zu Gesicht steht und für die Rezeption in vielen Ländern der Erde sicher ein großer Gewinn ist.

Papst Franziskus tappt dabei nicht in die Falle, sich politisch von der Ökobewegung vereinnahmen zu lassen. Einer solchen möglichen Versuchung der Kirche setzt er eine klare Absage an die dort massiv verbreitete Genderperspektive (155), die Herausstellung der Familie als erster Ort der Wertevermittlung (214) sowie eine scharfe Kritik an einer ökologischen Humanvergessenheit (136), entgegen, mit der Umweltschutz ohne menschlichen Lebensschutz propagiert wird.

Für eine fruchtbare Diskussion über die Wirkung der Enzyklika möchte ich nun auf einige aus meiner Sicht kritische Beobachtungen hinweisen. Auch darüber sollte in einer fairen Streitkultur in der Kirche sanktionsfrei diskutiert werden. Es entspricht zudem einem fruchtbaren synodalen Gedanken:

- Zweifellos ist die Enzyklika ein großer tugendethischer Appell. Dabei wird vor allem die Verantwortung zugunsten von Umwelt und Gemeinwohl betont. Der Eigenwert der Selbstliebe und Verantwortung vor sich in seinem Personsein tritt dabei etwas in den Hintergrund. Die aus dem göttlichen Heilsplan abgeleitete dreifache Verantwortung der Humanökologie setzt in diesem Sinne die Selbstliebe ins zweite Glied, obgleich sie von Jesus Christus in der goldenen Regel anstelle der Erde als gleichwertiger Adressat neben der Sozialverantwortung des Individuums betont wird, die sich wiederum aus der Verantwortung gegenüber Gott ableitet. Zwar findet sich dieser Aspekt in der Enzyklika an anderer Stelle (155), aber diese neue Hierarchie könnte die personalen Aspekte von verantwortlicher Eigenliebe und Individualität in den Schatten stellen. Vernachlässigung der Eigenliebe ist etwa vor dem Hintergrund wachsender psychischer Belastungen etwa im Beruf sicher nicht die Intention des Papstes. Und die Individualität mit Selbstliebe ist zweifellos fundamentale Grundlage jeder christlicher Moral, da Gottes Heilsplan uns in die Pflicht nimmt, sich selbst und die eigenen Talente zu schätzen und auch zu entfalten. Die Aufwertung der Erde darf nicht dazu führen, den Menschen in seiner Selbstliebe abzuwerten, vielmehr geht es um die Beziehung zwischen beiden.
- Das idealistische Menschenbild, das den Egoismus abtöten will, greift nicht den Realismus des Heiligen Thomas von Aquin auf, der sich schon in der Begründung seiner Eigentumslehre von einer solchen Wunschvorstellung eines idealen Kommunismus abwendet. Der Mensch ist eben nicht nur altruistisch und selbstlos. Das zu berücksichtigen, obliegt einer verantwortlichen Gestaltung der Sozialordnung in all ihren Facetten. So bleibt etwa nach der Lehre des Heiligen Thomas das Privateigentum als sekundäres Naturrecht immer nur eine zweitbeste Lösung, die aber dem sündigen Wesen des Menschen gerecht wird und so verantwortungsethisch in einer entsprechenden Privateigentumsordnung christlich begründet und geboten ist. Stattdessen wird in der Enzyklika ein christlicher Öko-Sozialismus idealisiert, der sich die Welt als ein harmonisches Klosterleben mit Gemeineigentum vorstellt (vgl. Boff, 2016). An dieser Utopie war nicht allein der säkulare Kommunismus, sondern schon das Modell der berufsständischen Ordnung gescheitert, das als christliche Marktalternative in der Enzyklika Quadragesimo Anno im Jahr 1931 vorgestellt wurde.
- Der Verzicht auf eine naturrechtliche Begründung der Ethik tut der Aktualität und Anwendungsnahe der Enzyklika keinen Abbruch. Der universale Anspruch unbedingter menschlicher Verantwortung und Würde verliert dadurch aber an Plausibilität. Heilsplan, Bibel und Mystik als Referenzen haben es schwer in einer von Vernunftargumenten geprägten Grundlegendiskussion mit säkularer oder außerchristlicher religiöser Ethik. Dass franziskanische Tradition sich gut mit dem Naturrecht vereinbaren lässt, haben etwa die Spätscholastiker der Schule von Salamanca bewiesen (vgl. Franco, 2016). Eine solche Symbiose wieder neu zu entdecken statt das Naturrecht zu opfern, erscheint mir konsequent, innovativ und lohnend, um die Botschaft rational vertreten zu können.



- Die systematische Dialektik mit manchen Klassenkampfmotiven wirkt auf mich irritierend, ist aber wohl als Residuum des befreiungstheologischen Einflusses zu verstehen. Eine inhaltliche Auseinandersetzung mit marktwirtschaftlichen Wirtschaftstheorien wird ausdrücklich abgelehnt (46). Vielmehr müsse es um die wahre Entwicklung der Menschen gehen. Eine solche Haltung verhärtet die Fronten zwischen Kirche und freiheitlicher Wirtschaftswissenschaft. Es klingen die Thesen von Leonardo Boff an, der im Kapitalismus eine faule Frucht identifizierte, mit der sich abzugeben vertane Zeit sei. Während ansonsten in vielen modernen und postmodernen Theologien eine Anschlussfähigkeit an säkulare Theorien gesucht wird, überrascht dieser kategorische Verweis, einen solchen Anschluss gar nicht erst zu suchen. Ein solcher Dialog auf Augenhöhe aber ist m.E. notwendig, um Gräben zu überwinden und wieder eine Kultur der Wirtschaftsphilosophie zu schaffen, die ökonomische und ethische Rationalität miteinander verbindet. Das ist die Aufgabe zukunftsorientierter Wirtschaftsethik, die das Ethische des Marktes ebenso anerkennt wie seine ethischen Defizite. Die Marktlogik sollte also differenzierter betrachtet werden, mit ihrem eigenen Gerechtigkeitspotential, die Verschwendung knapper Ressourcen zu vermeiden. Was ist genau gemeint mit dem utilitaristischen Pragmatismus? Der Utilitarismus hat viele Gesichter. Die anklingende Gleichsetzung von Markt und ökonomischem Imperialismus zeichnet ein Zerrbild freiheitlicher Wirtschaft. Beckers Ideologie ist zweifellos unvereinbar mit christlicher Gerechtigkeit. Doch zeigt etwa Soziale Marktwirtschaft in ihrem humanistischen Programm ein anderes, dem Christlichen entlehntes Gesicht sozialer Gerechtigkeit, das mit dem ökonomischen Imperialismus nichts zu tun hat und doch am Markt festhält. Dieser dritte Weg scheint mir Erfolg versprechender zu sein im Sinne des christlichen Heilsplans als eine planwirtschaftliche Wende.
- Das visionäre internationale Tugendregiment birgt je nach konkreter Ausgestaltung die Gefahr eines etatistischen Paternalismus mit sich. Wer setzt hier die Inhalte groß angelegter Umerziehung fest? Was ist mit einer sozialen Umkehr gemeint (216)? Die Umkehr eines Individuums ist pädagogisch und spirituell denkbar. Wenn hier ein Kollektivbewusstsein gemeint ist, das zur Umkehr zu bewegen ist, so birgt dies die Gefahr, den Blick auf das Individuum dem auf ein vermassendes Kollektiv zu opfern, was aber Papst Franziskus gerade nicht will. Hier sind also noch Missverständnisse auszuräumen.

## **Literaturverzeichnis**

Boff, L. 2016. Die Erde wird den Kapitalismus besiegen. Online Magazin Lebenshaus Schwäbische Alb. Veröffentlicht am 11. Januar 2016. <http://www.lebenshaus-alb.de/magazin/009590.html> (14.6.2017).

Franco, G. 2016. Economia senza etica? Il contributo di Wilhelm Röpke all'etica dell'economia e al pensiero sociale cristiano, Soveria Manelli.

Franziskus (Papst): Ansprache zur Verleihung des Karlspreies vom 6. Mai 2016,  
[http://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2016/may/documents/papa-francesco\\_20160506\\_premio-carlo-magno.html](http://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2016/may/documents/papa-francesco_20160506_premio-carlo-magno.html) (15.8.2017)